



**ILLUSTRIERENDE PRÜFUNGSAUFGABEN
FÜR DIE SCHRIFTLICHE ABITURPRÜFUNG**

Teil 2: Lösungsvorschläge

Die Illustrierenden Prüfungsaufgaben (Teil 1: Beispielaufgaben – Übersetzung (Teil A) und Aufgabenteil (Teil B), Teil 2: Lösungsvorschläge) dienen der einmaligen exemplarischen Veranschaulichung von Struktur, Anspruch und Niveau der Abiturprüfung auf grundlegendem bzw. erhöhtem Anforderungsniveau im neunjährigen Gymnasium in Bayern.

Latein

erhöhtes Anforderungsniveau

Lösungsvorschläge

Hinweise zur Korrektur und Bewertung

1. Für **Teil A: Übersetzung** gelten die «Richtlinien für die Korrektur und Bewertung der schriftlichen Prüfungsaufgaben», veröffentlicht im KMS vom 31.07.2023 Nr. V.3-BS5402.7/135/1.
(Text: Cicero, *De officiis* 2, 32 – 34 mit Auslassungen)
2. Für die Bewertung des **Teils B: Aufgabenteil** sind die jeweiligen Hinweise zu den einzelnen Aufgaben im Erwartungshorizont heranzuziehen. Wenn die Schülerin bzw. der Schüler eine andere, nicht im Erwartungshorizont angegebene Lösung bietet, die fachlich korrekt ist, ist diese ebenso zu akzeptieren.
Wenn bei einer Hinführenden oder Weiterführenden Aufgabe eine bestimmte Anzahl von Gesichtspunkten bzw. Namen etc. gefordert ist, so gilt für den Fall, dass die Schülerinnen bzw. Schüler mehr als die geforderten Gesichtspunkte etc. nennen, folgende Regelung:
Werden **entgegen der Arbeitsanweisung** mehr als zwei (drei, vier) Gesichtspunkte (Namen etc.) genannt, so sollen höchstens zwei (drei, vier) richtige Antworten gewertet werden; für jede falsche Antwort sollen von den dabei erreichten BE so viele BE abgezogen werden, wie für jede richtige Antwort vergeben werden können.

TEIL B: AUFGABENTEIL - PROSA

Livius, *Ab urbe condita* 1, 13, 1 – 4

I. HINFÜHRENDE AUFGABEN

1. Es sollen zwei der folgenden Sachfelder benannt werden:

Familie – Gefühle – Krieg – Verbrechen – Staat.

Für jedes zutreffend benannte Sachfeld eine BE; für diesen Teil der Aufgabe werden maximal zwei BE vergeben.

Die Sachfelder können mit folgenden lateinischen Beispielen aus dem Text belegt werden:

Familie: *mulier* (vgl. Z. 1), *muliebris* (vgl. Z. 2), *pater* (vgl. Z. 4), *vir* (vgl. Z. 4), *sanguis* (vgl. Z. 4), *socer* (vgl. Z. 5), *gener* (vgl. Z. 5), *parricidium* (vgl. Z. 5), *partus* (vgl. Z. 5), *nepos* (vgl. Z. 6), *liberi* (vgl. Z. 6), *progenies* (vgl. Z. 6), *adfinitas* (vgl. Z. 6), *conubium* (vgl. Z. 6), *parentes* (vgl. Z. 8), *vidua* (vgl. Z. 8), *orba* (vgl. Z. 9);

Gefühle: *crinibus passis scissaque veste* (vgl. Z. 1-2), *pavor* (vgl. Z. 2), *ira* (vgl. Z. 4), *piget* (vgl. Z. 7), *movere* (vgl. Z. 9);

Krieg: *bellum* (vgl. Z. 1), *telum* (vgl. Z. 2), *impetus* (vgl. Z. 3), *infestus* (vgl. Z. 3), *acies* (vgl. Z. 3), *causa belli* (vgl. Z. 7), *volnus* bzw. *vulnus* (vgl. Z. 7), *caedes* (vgl. Z. 7), *dux* (vgl. Z. 9), *pax* (vgl. Z. 11);

Verbrechen: *iniuria* (vgl. Z. 1), *malum* (vgl. Z. 2), *nefandus* (vgl. Z. 4), *respergere* (vgl. Z. 5), *parricidium* (vgl. Z. 5), *maculare* (vgl. Z. 5);

Staat: *multitudo* (vgl. Z. 9), *foedus* (vgl. Z. 10), *civitas* (vgl. Z. 11).

Für zwei zutreffend genannte lateinische Beispiele je Sachfeld eine BE; für diesen Teil der Aufgabe werden maximal zwei BE vergeben. Wird bei einem Sachfeld nur ein zutreffendes Beispiel genannt, werden hierfür keine BE vergeben.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

2. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Merkmale zur Beschreibung herangezogen werden:

Zu Beginn des lateinischen Satzes steht die Verbalform *Movet* (Z. 9) in der 3. Person Singular Präsens Aktiv. In der deutschen Übersetzung wird sie durch die Verbalform „wurden gerührt“ (Z. 15) in der 3. Person Plural Präteritum Passiv am Satzende wiedergegeben. Durch die Veränderung von Numerus, Tempus, Genus Verbi und Satzstellung verschieben sich im Deutschen v. a. die Perspektive und die Gewichtung in der Aussage des Satzes.

Der Plural und das Passiv der Verbalform im Deutschen gehen mit einem Subjektwechsel gegenüber dem Originaltext einher: Während im lateinischen Satz *res* (Z. 9) das Subjekt ist, werden in der deutschen Übersetzung die lateinischen Objekte *multitudinem* (Z. 9) und *duces* (Z. 9) zu den Subjekten „Die Heere und ihre Führer“ (Z. 14); das lateinische Subjekt *res* (Z. 9) wird nicht übersetzt.

Die Verbindung der lateinischen Objekte mittels der Konjunktionen *cum (...)* *tum* (*cum multitudinem tum duces*, Z. 9) verleiht im Sinne von „sowohl ... als auch besonders“ dem zweiten Glied *duces* einen größeren Nachdruck. Demgegenüber begnügt sich die deutsche Übersetzung mit der bloß reihenden Konjunktion „und“ (Z. 14) ohne Betonung der „Führer“.

Der lateinische Begriff *multitudo* (vgl. Z. 9), der zunächst eine neutrale „Menge“ bezeichnet, wird in der deutschen Übersetzung mit einem Ausdruck für eine militärische Einheit im Plural „Die Heere“ (Z. 14) wiedergegeben. Zugleich werden die *duces* (Z. 9) in der Übersetzung durch das Possessivum „ihre“ (sc. Führer, vgl. Z. 14) als die Anführer der *multitudo* im militärischen Sinne verstanden.

Für jeden zutreffend genannten Gesichtspunkt eine BE.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

3. Die Paraphrase soll Folgendes enthalten:

Livius fordert Aufmerksamkeit für die gesellschaftlichen Verhältnisse und Kräfte – Lebensweise, Sitten, Männer und Fähigkeiten –, die in Krieg und Frieden zur Entstehung und zum Wachstum des römischen Reiches beigetragen haben.

Zugleich soll man den allmählichen moralischen Niedergang der römischen Sitten seit den Anfängen und die steigende Intensität deren Verfalls verfolgen.

Für jeden zutreffend genannten Gesichtspunkt eine BE.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

(Livius, *Ab urbe condita*, *Praefatio* 9)

4. Es soll eine der folgenden zentralen Wertvorstellungen herausgearbeitet werden:

virtus – *fortitudo* – *pietas*.

Im Interpretationstext zeigt sich im Verhalten der Sabinerinnen der Wert der *virtus* bzw. der *fortitudo*. Zum einen wagen (Z. 2: *ausae*) es die Frauen mutig, in die Kampfhandlungen ihrer Väter und Partner einzugreifen, zum anderen bieten sie sich tapfer in ihrer direkten Rede an die Männer –

zumindest aus taktischen Gründen – selbst als Zielscheibe für den Zorn der Männer an (Z. 7: *in nos vertite iras*).

Da die Frauen die Initiative ergreifen, um die Kämpfe ihrer männlichen Angehörigen gegeneinander zu beenden, und diese auch mit Blick auf die Nachkommenschaft vor dem Frevel des Verwandtenmords warnen (Z. 4-6: *hinc patres, hinc viros orantes, ne sanguine se nefando soceri generique respergerent, ne parricidio macularent partus suos, nepotum illi, hi liberorum progeniem*), handeln sie im Sinne des Wertes der *pietas*. Zudem wird aus ihrer Drohung, dass sie einem Leben ohne Väter oder Männer den Tod vorziehen würden (Z. 8-9: *melius peribimus quam sine alteris vestrum viduae aut orbae vivemus*), die große Bedeutung der familiären Bindungen (*pietas*) für sie ersichtlich.

Für das Herausarbeiten einer im Text enthaltenen zentralen Wertvorstellung drei BE, für die zutreffende(n) lateinische(n) Belegstelle(n) eine BE.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

II. INTERPRETATIONSAUFGABE

Die Bearbeitung der Aufgabe 5 muss in einer zusammenhängenden Darstellung erfolgen. Die Nr. I-V der „Hinweise zur Interpretationsaufgabe“ (s. Geheft „Texte“) müssen, die Nr. VI und VII können bearbeitet werden.

Sollte einer der Punkte I. bis V. nicht enthalten sein, so sind jeweils mind. zwei BE von den max. zu erreichenden 26 BE abzuziehen; bspw. können bei Fehlen von Punkt III. insgesamt max. 24 BE, bei Fehlen von Punkt III. und IV. max. 22 BE erreicht werden usw.

Für den zutreffenden Hinweis auf Gegenwartsbezug und Rezeption der Textstelle können insgesamt max. zwei BE vergeben werden.

Aspekte, die bereits in Teil I „Hinführende Aufgaben“ genannt wurden, werden nur bewertet, wenn sie für die Interpretation nutzbar gemacht werden.

Für Stilmittel können nur BE vergeben werden, wenn diese in ihrer Funktion im Kontext erkannt und dargestellt werden.

Für besonders gelungene inhaltliche Stringenz, die sich in einer organischen Verbindung der Analyse Kriterien manifestiert, und besonders gelungene sprachliche Darstellung ebenfalls insgesamt max. zwei BE.

Ansonsten bleibt die Bewertung der Kursleitung überlassen.

Insgesamt nicht mehr als 26 BE.

III. WEITERFÜHRENDE AUFGABEN

6. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte zum Nachweis herangezogen werden:

In Vergils Schildbeschreibung wird der Blick des Betrachters und des Lesers an dieser Stelle auf die Stadt Rom (V. 1: *Romam*) und die Szenerie der großen Zirkusspiele (V. 2: *magnis Circensibus actis*) gelenkt. Das hier erwähnte Ereignis der – kulturell-gesellschaftlich bedeutsamen und außerordentlich beliebten – Spiele steht für eine Form der unbeschweren Massenunterhaltung und könnte die Rezipienten an Spiele erinnern, die vom Kaiser veranstaltet wurden. Dies mag zum Lob des Augustus beitragen.

Der Raub der Sabinerinnen, die einst als geladene Gäste bei den Zirkusspielen zusahen, wird nicht – wie im Interpretationstext – als *iniuria* (Z. 1 des Interpretationstextes) bezeichnet, sondern als ein Akt *sine more* (V. 1). Dadurch erscheint der Frauenraub dem Leser nicht primär als eine unrechte, sondern als sittenwidrige Handlung, die weder im Einklang mit den traditionellen *mores maiorum* noch mit den augusteischen Ehegesetzen steht, die u. a. standesgerecht geschlossene Ehen fordern. Dass die Römer die Täter waren, wird nicht erwähnt. Vergils zeitgenössischer Leser mag im Frauenraub vor allem einen Verstoß gegen unterstützenswerte Sittenvorstellungen seines Kaisers erkennen.

Der neue Krieg, der zwischen „Romuliden“ und Sabinern entstand (V. 3-4), wird nicht explizit mit schuldhaftem Verhalten der Römer in Verbindung gebracht, sondern scheint plötzlich (V. 3: *subitoque*) über sie hereingebrochen zu sein. Über den Verlauf und die Beendigung des Krieges – etwa durch das Eingreifen der Sabinerinnen wie im Interpretationstext – erfährt Vergils Leser nichts; es wird lediglich festgestellt, dass die politischen Führungskräfte (V. 5: *reges*) ihr *certamen* beigelegt hatten. Das könnte als Hinweis auf Augustus' erfolgreiche Friedensbestrebungen verstanden werden.

Die in der Schildbeschreibung agierenden Politiker bleiben beim Bündnisschluss in Waffen (V. 6: *armati*), also kampfbereit, demonstrieren jedoch ihre friedliche Haltung (V. 6: *paterasque tenentes*) bei einem religiösen Zeremoniell zu Ehren Jupiters, des höchsten Gottes der Römer. Auch diese Signale – Wehrhaftigkeit, friedliche Gesinnung, Religiosität – im Auftreten der Könige könnten den Leser auf Grundzüge augusteischer Politik verweisen.

Für jeden zutreffend zum Nachweis herangezogenen Gesichtspunkt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

(Vergil, *Aeneis* 8, 635 – 641)

7. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte zur Erläuterung herangezogen werden:

Ein stoischer Philosoph bemüht sich generell um das Freisein von Affekten (ἀπάθεια / *apátheia*), zu denen auch die *ira* (Zorn, Wut) gehört. Aus stoischer Sicht verleiht die *ratio* (λόγος / *logos*) dem Menschen die Fähigkeit, alle Affekte zu beherrschen, und da alles mit der *ratio* zu kalkulieren und zu bewältigen ist, sind Affekte unnötig.

Im Interpretationstext wird der Begriff der *ira* zweimal (Z. 4, Z. 7) zur Darstellung einer Regung der kämpfenden Männer angegeben. Sowohl die Sabiner als auch die Römer unterwerfen ihren Affekt nicht der *ratio*, sondern setzen ihn in einer kriegerischen Auseinandersetzung um.

In Livius' Darstellung rufen die Sabinerinnen die Männer nicht im stoischen Sinne dazu auf, sich von ihren Zorneswallungen zu befreien. Zum einen versuchen die Frauen, die geradezu personifiziert gesehene Macht der *irae* zu brechen (Z. 4: *dirimere iras*), um deren schädliche Auswirkungen im Krieg der Verwandten zu verringern. Zum anderen bieten sie – zumindest vordergründig – an, die *irae* der Männer von diesen weg auf sich, die Frauen, zu lenken (Z. 7: *in nos vertite iras*), um mit dieser Kanalisierung des Affekts weitere Kampfhandlungen zu verhindern. Die Sabinerinnen behandeln die *ira* als eine menschliche Regung, deren zerstörerische Auswirkungen eingedämmt werden müssen.

Für jeden zutreffenden Gesichtspunkt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

8. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte zum Beleg herangezogen werden:

Die rhetorische Frage zu Beginn der Textstelle intendiert die Antwort, dass die Natur (*natura*) wohlwollend für die *ingenia* und *virtutes* der Frauen gesorgt hat (vgl. Z. 1-2). Damit klingt die in der stoischen Philosophie zentrale Verbindung von Natur und Vernunft (*ratio* / λόγος) an, die im Ideal des *secundum naturam vivere* bedeutet, das Leben vernunftgeleitet zu führen.

Neben der Ausstattung der Frauen mit *ingenia* und *virtutes* geht Seneca von der Gleichheit der Frauen mit den Männern im Hinblick auf Energie (Z. 2: *vigor*) und ihre Fähigkeit zum *honestum* (hier im Plural, Z. 3: *honestas*) aus. Mit dem Begriff des *honestum* fällt ein Ausdruck, der – wie *virtus* und *ratio* – auf das *summum bonum* in der Güterlehre der stoischen Ethik verweist. Frauen sind demzufolge genauso wie Männer zu dem im stoischen Sinne Ehrenhaften fähig.

Die Fähigkeit, Schmerz und Mühen zu ertragen (Z. 3-4: *dolorem laboremque [...] patiuntur*), wird hervorgehoben: Hier ist die stoische

Haltung zu widrigen Umständen zu erkennen, die man gelassen ertragen müsse (vgl. das Ideal der stoischen Ruhe).

Für jeden zutreffenden Beleg je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.
Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

(Seneca, *Consolatio ad Marciam* 16, 1)

9. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte zur Untersuchung herangezogen werden:

Cicero nennt die Wiedergutmachung eines Unrechts als einen Grund für einen gerechten Krieg; der Raub der Sabinerinnen wird im Interpretationstext explizit als Unrecht (Z. 1: *iniuria*) bezeichnet. Dies ist ein Kriterium, das ein *bellum iustum* rechtfertigt.

Da der Raub der Sabinerinnen in Rom geschah, kann er hingegen kaum als Angriffskrieg, gegen den man sich verteidigen müsse, gewertet werden. Allerdings fügt der Raub der Frauen dem Volk der Sabiner schweren Schaden zu, sodass ein Krieg mit dem Ziel, die Frauen zurückzuholen, durchaus als Verteidigung des eigenen Staates bewertet werden könnte. Damit würde er ein weiteres Kriterium für ein *bellum iustum* erfüllen.

Ob dem Krieg der Sabiner gegen Rom Verhandlungen und eine formale Kriegserklärung vorausgegangen sind, lässt sich zumindest aus der oben wiedergegebenen Stelle aus Livius' *Ab urbe condita* nicht erkennen. Dass der Krieg allein das letzte Mittel zur Lösung eines Konfliktes ist und formal erklärt wurde, gehört laut Cicero zu den weiteren Merkmalen eines *bellum iustum*.

Die von Cicero als mögliches Merkmal eines *bellum iustum* genannte Verteidigung verbündeter Völker liegt hier nicht vor.

Insgesamt dürfte es gerechtfertigt sein, den Krieg als ein *bellum iustum* zu bezeichnen, da die Römer mit dem Raub der Sabinerinnen ein offensichtliches Unrecht begangen haben, das dem Volk der Sabiner erheblichen Schaden zugefügt hat.

Für jeden zutreffend zur Untersuchung herangezogenen Gesichtspunkt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

10. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte zur Begründung herangezogen werden:

Fortunata wird als soziale Aufsteigerin charakterisiert, die es von einem Status am untersten Rand der sozialen Skala (Z. 2-3: *Ignoscet mihi genius tuus, noluisse de manu illius panem accipere*) durch die Heirat mit

Trimalchio zu Wohlstand gebracht hat (Z. 3-4: *Nunc, nec quid nec quare, in caelum abiit et Trimalchionis topanta est*). Der soziale Aufstieg ist ein immer wiederkehrendes Leitmotiv der *Cena* sowohl in Trimalchios Selbstdarstellung (z. B. in seinem autobiographischen Bericht) als auch in den Freigelassenengesprächen.

Fortunata erfüllt die Pflichten der *pietas* und *fides* gegenüber ihrem Mann mustergültig (Z. 5-6: *sed haec lupatria providet omnia, et ubi non putes est*), aber dies beschränkt sich allein auf die Sicherstellung seines finanziellen Erfolgs (Z. 1-2: *nummos modio metitur*, Z. 7: *tantum auri vides*). Das Bemessen des Wertes eines Menschen nach seinem finanziellen Erfolg ist typisch für Trimalchio und seine Gäste (z. B. in Phileros' Bilanz des Lebens des verstorbenen Chrysanthus).

Die positiven Charaktereigenschaften, die Fortunata zugesprochen werden (Z. 6-7: *Sicca, sobria, bonorum consiliorum*), betreffen ebenfalls nur ihre Funktion als Sachwalterin von Trimalchios Vermögen, während der Rest ihrer Persönlichkeit herabgewürdigt wird (Z. 5: *lupatria*; Z. 7-8: *pica pulvinaris*). Dies zeigt wiederum die absolute Fokussierung der Freigelassenen auf den materiellen Aspekt.

Der Sprecher benutzt zur Charakterisierung Fortunatas zahlreiche, z. T. vulgäre metaphorische Ausdrücke aus der Umgangssprache (Z. 3: *in caelum abiit*, Z. 6: *lupatria*; Z. 7-8: *pica pulvinaris*) sowie Gräzismen (Z. 4: *topanta*; Z. 5: *saplutus*). Bildlichkeit, emotionale Färbung und Gräzismen sind typisch für die Gruppensprache der Freigelassenen bei Petron.

Für jede zutreffende Begründung je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

(Petron, *Satyrice* 37)

TEIL B: AUFGABENTEIL - DICHTUNG

Vergil, Aeneis 6, 403 – 414

I. HINFÜHRENDE AUFGABEN

1. Es sollen folgende Wertbegriffe zusammengestellt werden:

pietas (vgl. V. 1: *pietate insignis* und V. 3: *pietatis imago*), *fortitudo* (vgl. V. 1: *[sc. insignis] armis*), *virtus*, *labor*

Für jeden zutreffenden Wertbegriff eine BE.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

2. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte zur Beschreibung herangezogen werden:

In der Antike war der Glaube weit verbreitet, dass sich die Seele nach dem Tod eines Menschen vom Körper trennt. Die vom Körper getrennten Seelen (vgl. V. 9: *animas*) sind nichts als gesichtslose Schatten (vgl. V. 2: *umbras*), die von dem Gott Merkur in die Unterwelt geführt und vom düsteren Fährmann Charon über einen Unterweltsfluss gebracht werden. Lebendigen ist die Unterwelt verschlossen, wenngleich es im Mythos Ausnahmen gibt (z. B. Orpheus oder Odysseus). So ist der Kahn Charons nur für körper- und gewichtslose Schatten ausgerichtet: Nur mit Mühe kann er Aeneas transportieren. Zuvor müssen jedoch die Seelen der Verstorbenen Platz machen.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

3. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gattungsmerkmale herausgearbeitet werden:

Der vorliegende Textausschnitt ist Teil der Schilderung von Aeneas' Abstieg in die Unterwelt (vgl. V. 2: *imas Erebi descendit ad umbras*). Seit Homers *Odyssee* ist die sog. Katabasis Gattungsmerkmal des Epos. Im Zentrum des Epos steht ein Mythos bzw. ein Held, dessen Taten und Schicksal in „epischer“ Breite erzählt werden (vgl. V. 1: *Troius Aeneas*). Neben der Ebene der Menschen weist das Epos immer auch eine Ebene der Götter auf, die in das irdisch-menschliche Geschehen eingreifen. Im Fall der Katabasis dringt der Mensch in die göttliche Sphäre, nämlich die der Unterwelt ein.

Für jedes zutreffende Gattungsmerkmal mit Bezug zum Text zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als vier BE.

4. Folgende metrische Analyse muss vorgenommen werden:

— u u / — — / — — / — u u / — u u / — u
— — / — — / — — / — — / — u u / — u

Für jeden korrekt analysierten Vers zwei BE.

II. INTERPRETATIONSAUFGABE

Die Bearbeitung der Aufgabe 5 muss in einer zusammenhängenden Darstellung erfolgen. Die Nr. I-V der „Hinweise zur Interpretationsaufgabe“ (s. Geheft „Texte“) müssen, die Nr. VI und VII können bearbeitet werden.

Sollte einer der Punkte I. bis V. nicht enthalten sein, so sind jeweils mind. zwei BE von den max. zu erreichenden 26 BE abzuziehen; bspw. können bei Fehlen von Punkt III. insgesamt max. 24 BE, bei Fehlen von Punkt III. und IV. max. 22 BE erreicht werden usw.

Für den zutreffenden Hinweis auf Gegenwartsbezug und Rezeption der Textstelle können insgesamt max. zwei BE vergeben werden.

Aspekte, die bereits in Teil I „Hinführende Aufgaben“ genannt wurden, werden nur bewertet, wenn sie für die Interpretation nutzbar gemacht werden.

Für Stilmittel können nur BE vergeben werden, wenn diese in ihrer Funktion im Kontext erkannt und dargestellt werden.

Für besonders gelungene inhaltliche Stringenz, die sich in einer organischen Verbindung der Analysekriterien manifestiert, und besonders gelungene sprachliche Darstellung ebenfalls insgesamt max. zwei BE.

Ansonsten bleibt die Bewertung der Kursleitung überlassen.

Insgesamt nicht mehr als 26 BE.

III. WEITERFÜHRENDE AUFGABEN

6. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte zum Nachweis herangezogen werden:

Die stoischen Helden werden als von Strapazen unbezwingbar (vgl. Z. 1: *invictos laboribus*) beschrieben. Aeneas durchleidet standhaft auf seinem Weg aus dem brennenden Troia nach Italien vielfältige Strapazen. Dies beginnt damit, dass er sich und seiner Familie einen Weg durch das von den Feinden besetzte und in Flammen stehende Troja bahnt (vgl. im Interpretationstext V. 1: *insignis et armis*).

Die Strapazen kulminieren im Weg in die Unterwelt, welcher im Zentrum des vorliegenden Textausschnittes steht. Aeneas nimmt diese Herausforderung

– trotz aller Schrecken, die sich ihm darbieten – furchtlos auf sich (vgl. Z. 2: *victores omnium terrorum*). Er wird geradezu zum Musterbild eines stoischen Weisen und gelangt – jedenfalls symbolisch – zum Ziel jeder Philosophie: der Überwindung der Todesfurcht.

Dass Aeneas sowohl Strapazen (*labores*) als auch Schrecken (*terrores*) erfolgreich (vgl. Z. 1: *invictos* bzw. Z. 2: *victores*) begegnet, versteht sich allein schon aus seiner vom *fatum* gewollten Mission. So wird etwa in der Jupiterprophezeiung dieser Erfolg vom Göttervater selbst garantiert.

Die Verachtung von Lust und Vergnügen (vgl. Z. 2: *contemptores voluptatis*) wird als weiteres Charakteristikum der stoischen Weisen dargestellt. Wenn Aeneas Dido verlässt, so wird er damit zum Musterbeispiel für den Verzicht auf Genuss und Annehmlichkeiten – und das zugunsten eines höherstehenden Ziels: der Erfüllung seiner Mission.

Für jeden zutreffend nachgewiesenen Aspekt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

(Seneca, *De constantia sapientis* II, 1)

7. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte zum Vergleich herangezogen werden:

Politikverdrossenheit seitens der Bevölkerung wird in der Karikatur, welche zwei deutsche Politiker im Superman-Outfit darstellt, damit begründet, dass die Erwartungen an Politiker überzogen seien, da man geradezu Übermenschliches von ihnen erwarte. Die Nichterfüllung dieser übertriebenen Erwartungen führe bei der Bevölkerung aus Enttäuschung schließlich zur Politikverdrossenheit.

In Ciceros *De re publica* spielt der Aspekt der Politikverdrossenheit keinerlei Rolle, insofern sich die Perspektive fundamental von der Karikatur unterscheidet: Dort geht es nicht darum, die Erwartungen von außen darzustellen, sondern die Eigenschaften des Staatsmannes schlechthin zu formulieren:

Zu Beginn von Ciceros *De re publica* wird betont, dass es in der Natur des Menschen liege (vgl. *rep.* 1, 1: *a natura*), sich aktiv durch Leistung (vgl. *rep.* 1, 1: *virtus*) für das Gemeinwohl (vgl. *rep.* 1, 1: *salus communis*) einzusetzen. Dieser Drang sei stärker als der Wunsch nach einem Leben in Lust (vgl. *rep.* 1, 1: *voluptas*) bzw. Freizeit (vgl. *rep.* 1, 1: *otium*). Das Ideal des unabdingbaren Einsatzes für den Staat, wie es bei Cicero formuliert ist, übersteigt zwar gewiss das gemeinmenschliche Durchschnittsniveau, doch ist es keineswegs – wie in der Karikatur angedeutet – übermenschlich.

Bemerkenswert ist, dass es sich bei dem von Cicero beschriebenen Ideal um einen natürlichen Drang des Menschen handelt. Diese natürliche

Veranlagung ist für die Karikatur irrelevant, zumal diese nicht die Haltung des Politikers darstellt, sondern die von der Gesellschaft auf die Politik projizierten Erwartungen.

Im sogenannten *Somnium Scipionis* wird mythologisierend beschrieben, wie Politiker für herausragende politische Erfolge mit dem ewigen Glück im Himmel (vgl. *rep.* 6, 13: *beati aevo sempiterno fruantur*) belohnt werden. In dieser mythischen Vision werden die Grenzen des Menschlichen klar überstiegen. Doch geschieht das bei Cicero nicht in ironisch-karikierender Weise.

Zudem ist die Perspektive eine andere: Es geht hier nicht um Erwartungen von außen. Denn im *Somnium Scipionis* wird beschrieben, dass der große Politiker mit seinem Engagement für den Staat nicht auf die akzidentielle Wertschätzung durch andere zielt; seine Leistungen (*virtus* = gutes Handeln) entsprechen seinem Wesen und ermöglichen seiner Seele die unverzügliche Rückkehr in die Transzendenz (vgl. *rep.* 6, 18 bzw. 6, 25: *verum decus = reditus in hunc locum*), wenn sie vom Körper befreit ist.

Für jeden zutreffenden Aspekt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

8. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte für die Untersuchung herangezogen werden:

Der aktive Einsatz im Staat wird schon zu Beginn von *De re publica* thematisiert: Nach Cicero liegt es in der Natur des Menschen (vgl. *rep.* 1, 1: *a natura*), sich aktiv durch Leistung (vgl. *rep.* 1, 1: *virtus*) für das Gemeinwohl (vgl. *rep.* 1, 1: *salus communis*) einzusetzen. Darüber hinaus kann sich die *virtus* nur in der Praxis (vgl. *rep.* 1, 2: *usus*) zeigen und bewähren. Am deutlichsten tritt sie in der Leitung einer politischen Gemeinschaft hervor (vgl. *rep.* 1, 2: *civitatis gubernatio*).

Der vorliegende Textausschnitt stammt aus dem sogenannten *Somnium Scipionis* im sechsten Buch von *De re publica* und ist von großer Bedeutung für Ciceros Argumentation im Sinne eines aktiven Engagements im Staat. Im *Somnium Scipionis* berichtet Scipio den Gesprächsteilnehmern in der Diskussion über die *praemia virtutis*, die der führende Staatsmann zu erwarten habe, von einem Traum: Scipio maior, der Vater seines Adoptivvaters (vgl. Z. 1: *avus hic tuus*), und sein leiblicher Vater Aemilius Paullus (vgl. Z. 1: *ego, qui te genui*) erscheinen, eröffnen ihm seine Zukunft und belehren ihn über den Sinn des Lebens.

Zentral für Ciceros Argumentation ist die von Scipio und auch Aemilius Paullus formulierte Aussicht, dass Politiker für ihren Einsatz im Staat mit einer Entrückung in den Himmel (vgl. Z. 3: *via est in caelum*) belohnt werden – befreit von den Fesseln ihrer irdischen Existenz (vgl. Z. 4: *corpore laxati*).

Mit der literarischen Form der fiktiven Traumerzählung wird im Sinne der Argumentation Ciceros die Gültigkeit der Aussicht auf den Lohn für politisches Engagement unterstrichen – nicht zuletzt dadurch, dass verstorbene Gestalten (wie im vorliegenden Ausschnitt Aemilius Paullus) auftreten, die auf der Grundlage historischer Erfahrungen überzeitliche Erkenntnisse vortragen können.

Gedanklich klingt im Verweis auf die *pietas* gegenüber der *patria* (vgl. Z. 2-3: *pietatem, quae [...] in patria maxima est*) auch Cic. *rep.* 1, 8 an: Auch wegen der Vorleistungen der *patria* für den Einzelnen ist jeder zum Engagement im Staat im Sinne von *alimenta* gegenüber der *patria* verpflichtet.

Für jeden zutreffenden Aspekt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

(Cicero, *De re publica* 6, 16)

9. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte entwickelt werden:

Das Ziel der stoischen Philosophie ist die *vita beata*, deren Erlangung im Wesentlichen die Überwindung der Todesangst voraussetzt. Seneca formuliert dies im vorliegenden Text mit den Worten: *Mors contemni debet* (Z. 1). Dies bedeutet, dass dem Tod keinerlei Aufmerksamkeit durch den Menschen geschenkt werden soll.

Im Verb *contemnere* klingt das stoische Ideal der ἀπάθεια (*apátheia*), des Freiseins von Affekten, an, das den Menschen dazu befähigt, die Wechselfälle des Schicksals wie Krankheit, Armut und letztendlich den Tod mit Gelassenheit zu ertragen. Diese Leidenschaftslosigkeit wird durch die Einsicht in die unabänderliche göttliche Vorhersehung (*providentia*) erlangt, in welche sich der Mensch fügen muss.

Dem Text zufolge wird in den Mythen (vgl. Z. 4: *fabulas*) hingegen, in welchen sich die menschliche Vorstellungskraft (vgl. Z. 2: *ingeniis*) über die Jahrhunderte hinweg das Leben nach dem Tod auf drastische und abschreckende Weise ausgemalt hat (vgl. Z. 3: *carcer infernus et perpetua nocte oppressa regio*), dem Tod zu große Aufmerksamkeit geschenkt.

Zur Überwindung der Todesangst im Speziellen hat die Philosophie die Vorstellung von der Nicht-Existenz des Menschen nach dem Tod (vgl. Z. 6: *nusquam [sc. sint]*) entwickelt, welche das Erleiden von Unterweltsqualen von vornherein ausschließt. Der Stoa zufolge existiert die unsterbliche Seele, durch welche der Mensch Anteil an der göttlichen *ratio* hat, weiter. Dieser Aspekt wird im vorliegenden Text in dieser Form jedoch nicht ausgeführt – wohl zum Zweck der Pointierung der Aussage, dass die Angst der Menschen vor dem Nicht-Sein (vgl. Z. 5-6: *timent [...] ne nusquam [sc. sint]*) ebenso groß sei wie die vor dem Sein in der Unterwelt (vgl. Z. 5:

timent, ne apud inferos sint). Werden derartige mythische Vorstellungen nicht überwunden, bleibt die Angst, der Zustand der ἀπάθεια wird nicht erreicht und der Weg zur *vita beata* ist verschlossen.

Für jeden zutreffenden Gesichtspunkt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

(Seneca, *Epistulae morales* 82, 16)

10. Es sollen (ggf. in Auswahl) folgende Gesichtspunkte herausgearbeitet werden:

Der vorliegende Textausschnitt ist insofern typisch für die Satiren des Horaz, als sich der Dichter den Unzulänglichkeiten des Alltags widmet: Es geht ihm nicht um die Verfehlungen des Tantalus, sondern um den Geiz der Menschen, die *avaritia*, die im Mittelpunkt von Satire 1,1 steht.

Nicht anders als Tantalus, der mitten in der Fülle zu verdursten droht, ergeht es dem Geizigen, der auf seinem Besitz hockt (V. 3-4: *congestis undique saccis indormis*), nach immer mehr giert (V. 4: *inhians*) und trotzdem, da er ja seinen Reichtum wie ein Heiligtum hütet (V. 4-5: *tamquam parcere sacris cogaris*), nicht mehr davon hat, als wäre er nur gemalt (V. 5: *cogaris [...] pictis tamquam gaudere tabellis*).

Im Unterschied etwa zu Lucilius oder Catull greift Horaz in seinen Satiren und so auch im vorliegenden Textausschnitt nicht bestimmte Personen namentlich mit scharfen Worten an.

Sein Motto ist das *ridentem dicere verum*: Er will einerseits unterhalten und andererseits belehren.

- Unterhalten wird der Hörer / Leser im vorliegenden Textausschnitt gewiss durch den unvermittelten und überraschenden Perspektivwechsel von Tantalus zum Leser (V. 1-2: *Tantalus [...] quid rides?*) und die sorgsame und wirkungsvolle sprachliche Ausgestaltung (z. B. durch das zurückweichende Wasser nachahmende Hyperbaton samt Enjambement in V. 1-2: *fugientia (...) flumina* oder die sehr plastisch und drastisch geschilderte Situation des auf seinen Geldsäcken sitzenden Geizigen).
- Die Belehrung geht mit der Unterhaltung Hand in Hand: So ist der plötzliche und auf kleinstem Raum formulierte Fingerzeig auf den Hörer / Leser (V. 2-3: *quid rides? Mutato nomine de te [...] narratur*) ebenso unterhaltsam wie didaktisch effektiv.

Für jeden zutreffenden Aspekt je nach Qualität der Darstellung max. zwei BE.

Insgesamt nicht mehr als sechs BE.

(Horaz, *Satire* 1,1, 68 – 72)

Quellenverzeichnis

Interpretationstext PROSA

Titus Livius: Römische Geschichte. Übersetzt mit kritischen und erklärenden Erläuterungen von K. Heusinger, Braunschweig 1821, in: Titus Livius: Römische Geschichte (<https://www.projekt-gutenberg.org/>), aufgerufen am 23.03.2023.

Aufgabenteil PROSA

Aufgabe 6

P. Vergilius Maro: Aeneis. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von E. und G. Binder, Stuttgart 2008, S. 451-453.

Aufgabe 8

Seneca: Vom glückseligen Leben. Auswahl aus seinen Schriften. Herausgegeben von H. Schmidt, eingeleitet von J. Kroymann, Stuttgart 1978, S. 138 (Übersetzung von A. Forbiger, leicht geändert).

Aufgabe 10

Petronius Arbiter: Satyrische Geschichten – Satyrica. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von N. Holzberg, Berlin 2013, S. 67.

Interpretationstext DICHTUNG

P. Vergilius Maro: Aeneis. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von E. und G. Binder, Stuttgart 2008, S. 315.

Aufgabenteil DICHTUNG

Aufgabe 7

Karikatur: https://de.toonpool.com/cartoons/Politikverdrossenheit_206740, zuletzt aufgerufen am 04.05.2023.

Aufgabe 9

L. Annaeus Seneca: Epistulae morales ad Lucilium. Briefe an Lucilius. Lateinisch/Deutsch, Band II. Übersetzt und herausgegeben von R. Nickel, Düsseldorf 2009, S. 84-87.

Aufgabe 10

Q. Horatius Flaccus: Sermones et Epistulae: Übersetzt und zusammen mit H. Färber bearbeitet von W. Schöne, Ansbach 1954/55, S. 11.